

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 3

Artikel: D's originellschte Agebot [Fortsetzung]
Autor: Niehans, Rösl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D's originellschte Angebot

Von
Rösli Nichans

1. Fortsetzung

Natürlech, über em Ofe isch ja die grossi Chräze mit däne dryssig Wällesittich ghanet, wo der Schnyder so stolz isch druuf gsi. Der Pfarrer het mir scho gseit gha, der Schnyder heig de Vögel, aber i ha vergässe gha z'frage, was für wettig. Die Tierli hei du halt uf iher Art em neue Tag zuegjublet. Sie hei mi e chly erchlüpft, das isch wahr, und i ha gmerkt, dass es mir nach allem Erläbe doch übernächtig isch gsi. Es het mi dünkt, ds Beschte syg, wenn i wieder gang ga wärche. Die Chranke hei no gschlafe. So han i die Zyt derfür bruucht, em Gusi sy Pfärci usezputze, Es het's nötig gha. Underdesse han i ihns la umeloufe. Aber undereinisch isch es mir ertrunne. Eh, wie gleitig cha doch so es Säuli beindle! Es isch scho uf der Landstrass wyter trabet, i hinder ihm dry. Aber es isch niemer um e Wäg gsi, won i hätt chönne rüefe "heits, heits!" Es isch es Glück gsi, dass das Gusi zu mene Mischthuufe cho isch und sich dert vergässe het. Es isch ganz vertieft gsi i die guete Grlich, es het der Chopf gschlungge, dass d'Öhre wie Flügeli sich bewegt hei, es het ganz stötzli Bei gmacht, für ja wyt i dä Mischt yneznüele, und ab däm allem het es mi gar nid ghört zuecho. Drum han i der Zyt gha, der Gurt vo mim Schurz z'löse und dä em Säuli um ds Hinderbei z'binde. Aber wohl, du het's du e Satz gnoh. Was gisch, was hesch, isch es dervo, und i, wohl oder übel, demit. So sy mer heizuetrabet. Es wär zwar schwär gsi z'säge, wär wän gflehrt heig, mi het's dünkt uf däre veryschete Strass sig me welewäg doch besser dra mit vier Bei statt nume mit zwöine. Henu, ändlich han i das Tier i syner Chrutze gländtet und bi es Huus wyter, das heisst, i Holzsopf ga d'Heizi zämesueche, für z'füre und Thee z'choche und öppen es Breilli fir d'Chinder. Im Schopf sy Wedele und Buechigs und Schpähn näbenander gläge, mi het nume bruuche ei Arvel um der ander i d'Chuchi z'trage. Dert han i e Vorrat urdyget, i ha nid welle jede Tag dä Wäg mache. Aber o jeh, da han i du bald gmerkt, dass i mir mit däm es chlynners Muusgheg yrichte. Jedesmal, wenn i e Wedele i Stubenofe yne gstoßes ha (z'Türli isch i der Chuchi gsi) so sy uf alli Syte d'Müs usegumpet. I ha grad müesse uppasste, dass i se nid unfreiwilling bräglet ha. - So hätt i du afe verschiedeni Gschpähne i myr Chuchi gha: e guetfuetereti Chatz, wo stolz ihri schöne wysse Pfötli vorenandere gsetzt het und wo nume mit Verachtig uf die ganz graue Fäldmüs gliegt het. Das het men lis i der Zoologie o vergässe gha z'säge, dass d'Chatze keini Fäldmüs arühre. Aber pärse, denn dert het me ja nid chönne wüsse, dass i de einisch, zäche Stund hinder Gotterbarm, mi mit settige Probleme müessi abgäh.

Wo der Dokter der Toteschyn für d'Frou het usgestellt gha, het er mir zwe Jungi Bursche gschickt: für der Särg z've-

nagle und d'Gadeschlägen abe z'trage. Si hei notti nid welle cho. Ersch won i ne du bhertet ha, si heige nüt z'förchte, sy si ynecho. I hane e grosse, rottuprete Naselumpe um Moul und Nase bunte, won i z'ersch tlechtig Terpentin druuf gschüttet gha ha. Hinde han i e Chnopf gmacht. Isch das es Luege gsi. Wenn si sech blückt hei, het's grad usggeh, wie wenn ne Schmätterlinge im Aecke sässe. Mit Müeh und Not hei si der Sarg im Huusgang unde gländtet. Vor der Tür het me ne du uf es Handwägeli gestellt, der Pfarrer isch hurtig cho es Vaterunser bätte und druuf sv si mit em Wägeli em Chilchhof zuegstüret. I ha se la zieh, e chly ernüechteret ob däm Mangel a Fyrlechkeit, und bi derhinder, die Chammere usezputze. Aber o nachhär isch si no geng nid z'bruuche gsi, scho wil die beide Bett, halb verfulet, z'ersch hei müesse umschaffet wärde.

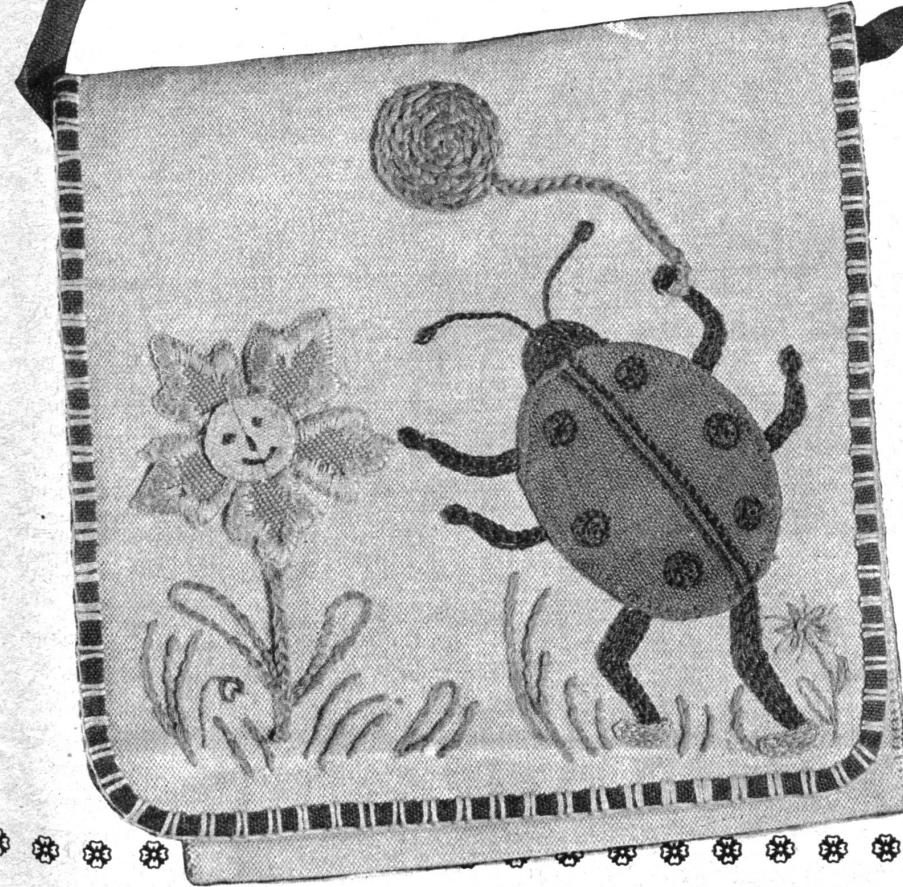
Die Müüs i der Chuchi hei mir kei Rueh gla. Bald het's usggeh wie imene Tiergarte. Si sy zuetraulicher und frächer worde und z'letscht han i chönne luege, wie mit ne fertig wärde. Em Büüssi han i nüt z'frässe ggä. I ha gmeint, wenn es de so rächt wärschaft Hunger heig, gang es de doch no hinder d'Müs. Aber bñuetis nei. Es isch nume jede Tag länger furt blybe und het sich allwág bi de Nachbure verchöschigt. Nach es paar Tag, wo mit Theechoche, Wickelmache, Mässle und der Grossvater i der Egi zha, düreggange sy, han i du doch für die Muusplag e Uswäg müesse sueche. Falle han i keini gfund, aber uf em Eschtrich isch es alts Dechelchörbli gstande. Das han i du i d'Chuchi abegnoh, gäb wie der Schnyder grossi Ouge gmacht het und überzügt isch gsi, i trag ihm no sy Sach us em Huus. I das Chörbli han i jitz jedi Muus ygschperrt, won i mit der Hand ha chönne fah. Und am Abe, under Liecht, bin i mit däm gramslige Chörbli uf ds Fäld use und ha dert myni Müüs wieder useglah. Hätt i nume e chly Farb gfund! De hätt i einisch allne Müüs d'Schwätz dry dunket für ändlech z'wüsse, ob i eigelech geng die glyche Müüs fahy und lay la loufe, oder ob geng neuvi zu mir z'Visite chöme.

Uchumliger als ds Heize isch ds Choche gsi. So es alts Chuchiöeli het hält o syni Mugge, und die wei verstande sy. Meischens het's nid welle zieh und de isch numen eis Fürloch z'bruuche gsi. Grad für Wasser heiss z'mache. Wenn der Herr Dokter het welle d'Händ wäsche oder werme, und zu mene Lindethée, zu mene Brei oder eme Gaffee het's scho glängt. Aber grad der Herr Dokter het du gfund, wenn i de scho nume uf em Ofe müessi schlafe und wache, ghör mir de wenig schents e nährhafti Choscht. Er het's du so greiset, dass d'Nachbure mir chehri um ds Aesse vor d'Türe gestellt hei. O imene Dechelchörbli, aber usgfüeteret mit eme Zwälchli mit schönem sälber gwobenem Muschter und Bort. Und was für Herrlichkeite sy de da albe fürre cho! Mängisch isch no e Zedel derby gläge:

"Bitte um Vergißung weil nur Gsottnis u Schpäck statt Bratis, haben es nicht besser. Lege für die lange Nacht 10 Eier zu einem Tätsch u etwas Nidle derzu." Oeb im Dorf e Hochzyt - e Toufi - oder e Lycheschmous gsi syg, han i sicherer als usere Zytig, us mym grosse Dechelchörbli erfahre. Hätt i zu däre Choscht no es weichs Bett gha, wohl, de wär i gwüss i d'Breiti gange. So het aber d'Arbeit und ds Wache derfür gsorget, dass i i der Form blybe bi. Aber es het nie öpper gchlopfen, wenn er ds Chörbli abgestellt oder greicht het. I bi mer fascht so vorcho wie i der Peschzyt. Zum Kommissionemache im Dorf hätt i sowieso kei Zyt gha, und d'Lütt hätte's mir nid danket, wenn i im Lädeli erschne wär, und demit villicht o die, wo bis jitz verschonet blybe sy, agsteckt hätt. Si hei däm zwar nid eso gseit, si hei vo "definizierte" gredit, und die wo sich gärn churz gfasset hei, hei halt "definizierte" gseit. Das Wort het e grossi Rolle gschpielt und mer hei als es ganz versüchtis Huus gulte. Fascht isch es es Wunder gsi, dass me mir z'Vieh abgnoh het. Das wär i du also los gsi, und i ha nume no für die zwöibeinige Schützlinge mit und ohni Vögel müesse sorge. Aber der Grossvater allei het eim scho i Atem ghalte. Sy Lungenentzündig het zwar kei grossi Rolle meh gschpielt im Verglych zum Delirium tremens, wo du mit aller Wucht losbroche isch. Aentwader isch er syner Chräheligi z'Trotz uf e Heustock ufe ga die versteckte Zündholzli sueche, oder er het syn ygebildete Müüs (nid öppre myne us em Chörbli) welle ertrünne und isch im Hemli uf d'Landstrass use gwütscht. Wie mängis Zybizäbi het's de albe bruucht, bis i ne wieder im Bett inne ha gha. Wie mängisch sy mir beidi z'Nacht uf em Heustock obe gruppet und jedes het em andere ufgluuret, so guet das i der Fyscherti gange isch, bis i ne de ändlech mit em Schnaps ha chönne abelöcke. Han i ihm der Schnaps ebha, so het er tobet. Han i ihm sy Ration ggä, so isch er zartlech worde. Mängisch isch er mir z'Nacht us Angscht, i chönnti nümmer ume cho und är verlierti de demit sy Tröschter, sogar derthi nache-glouffe, wo so sinnig es Härz i der Türe usgschnitten isch. Dert het er de zäge d'Tür polderet, dass em Nachbur sy Wolfshund isch cho z'schiisse und gchratzet und bället het, dass mir himmelangscht worden isch. Dür das usgschnittene Härz han i grad der rouchig Ate vom Hund chönne gseh und i ha gwüss, wenn er mi jitz verwütschi, so wär's um mi gscheh. Halbi Stunde und no länger bin i dert ygschperrt gsi. Wie het's mer de albe glicheitet, wenn i der Nachbur ha ghöre zu sym Stall überegah und em Hund pfyffe. Aber dä Schrecken isch mir de no lang i de Glieder glägen und müed, verfrore und öppen o e chly gnietig bin i wieder a d'Arbeit.

Vo Stund zu Stund isch der Grossvater zämegfalle. Er het nümmer uschönne. Still und abwäsend isch er isvne Chüssi gläge,

Originelles Znünitäschi in Applikationsarbeit für unsere Kleinen



Material: Ein 18 cm breiter und 50 cm langer Streifen Stoff, Leinen oder Filz in beige. Ein kleines Restli knallroten Stoff für den Marienkäfer, etwas königblau für Blume und ein kleines Stückchen gelb für den Mond. Leinenband in rot 120 cm lang, 2½ cm breit, dito 60 cm lang, 1 cm breit zum Einfassen des Deckels, Stickgarn in grasgrün, königblau, mittelblau, rot, mittelbraun und gelb.

Arbeitsgang: Der obere Teil (Deckel) wird mit dem Bändeli eingefasst und mit Knopflochstich in gelb verziert. Das Gras sowie die Blätter werden in Stilistisch gearbeitet. Stiel der Blume in Kettelistisch. Blume ausschneiden und mit Knopflochstich in königblau aufnähen. Mond mit gelbem Knopflochstich befestigen und in braun besticken. Das kleine Blümli links ist rot, dasjenige rechts blau. Blütentiegel gelb. Marienkäfer in rot mit Knopflochstich umranden. Kopf, Beine, Fühler und Tupfen in mittelbraun Kettelistisch. Schuhe königblau, Ballon grasgrün, beides Kettelistisch.

Fertigstellung: Das rote Band wird seitlich zwischen beide Teile als Zwischenteil mit blauem Knopflochstich genäht. Der innere obere Saum wird ¼ cm breit mit grünem Knopflochstich genäht.

het öppé vor sich ane gmurmlet und al-beneinisch nach sym Schnapsgütterli gryfe. Und zwei Tag druf isch er für geng ygschlafe. Dä guet Aetti. O är het sölle im Sunntigsstaat vor sy Herrgott stah. So han i o dä styf Körper müsses i Halbyn zwänge. Aber dasmal han i vor-här alli Täschli erläse und d'Seck geheert.

Jitz isch es du rüehiger worde, und es het mi dünkt, es wär a der Zyt, i nes rächts Bett z'cho. Me het du en alti Jumperfe dunge, wo mi het söllen ablöse und wo o mit em Oefeli besser het chönne z'schlag cho. Es isch du nache gsi, de Chranke öppis Nahrhafts z'choche, weder die Menü, wo me mir vor d'Türe gestellt het, wäre no z'schwär verdoulech gsi. Und der Schnyder isch nit so höch im Kurs gstande im Dorf, dass d'Nachbure ihn und d'Chinder o no hätte welle fuettete. Si hei drum gfunde, es wäri drum für alli besser, wenn i jitz mi o no um die andere Patiänte chönnt bekümme und der Schnyder meh em alte Marei überlah. Das isch es ygschrumpfets Jumperli gsi. Sys Gsicht het e vor-schringende zahndlose Chifel und drüber e grossi Bogenase und de no zwöi Ouge zeigt. Und e Hutt het's gha, em schön-schte Pärgamänt z'Trotz, äbemässig blei-chet und mit fyne Fält dürzoge wie mit Schprün. Aber die het ds Läbe dry zeich-net und nid wie bim Papier der Gragge-lierragg. Syri graue gschyde Ouge hei

mit eme zytlose Blick dür ein düre gluegt und hei grad gwüsst, was nötig isch. Wie es Müüsli isch es umenander-ghuschet und het zur Sach Sorg gha und zu jedem gluegt. So rächt e guete Huus-geischt, het's mi dünkt.

D'Marei isch d'Chronik vo der Gmeind gsi. Won i du zu de andere Patiänte i ds Dorf cho bi, het's mi dünkt, i kenn se scho alli. Es het mi albe glächeret, wenn d'Vorhang a de Fänschter wie uf Kommando hei afah wayne, o wenn kei iurt gange isch, jedesmal wenn i d'r d'Strass cho bi. Mi het halt o hie no nie eini mit ere Hub ggeh und mi hätt gärn der Gwunder gtillet und mit mir gschwäzt. Aber äbe, die grüslechi Angscht vor der Asteckig isch wie e Muur zwüschen üs gstande. Die einte hei schnäll ds Löuf-terli zuegschlage, wenn i unde düre bi, und schpäter han i vernoh, die ganz Vor-sichtige heige albe der Ate aghalte, bis i umen Egge verschwunde gsi syg. Aber de mit eme Chranke ds Bett teile, das het de nüt gmacht. A däm het sich de niemer gstoße. Wenn i däm ha wellen abhälfte, het's nume gheisse "he bhületis, mir dräien ihm de scho der Rüge zue, wenn er hueschtedt." Und wenn i en alti Bläch-büchse begährt ha als Schpucknapf, da-mit si nid alles i Naselumpe schpeue oder villicht no ufe Stubebode, so hei die Burefroue nötlig ta und bhertet, das sigen alles Mäiegshir, wo si nid chönne etbehre...

Jitz han i du Ändlech o Zyt gha, d'Me-dikamänt sälber bim Dokter z'reiche. Es isch zimli wyt gsi, und i ha fascht dür ds ganze Dorf müsse. Wär mir nid under-wägs begägnet isch, dä han i de sicher dert i der Wartstube gfunde. Und wenn es chly lang gange isch, bis der eint oder ander sy Lydesgschicht erzellt gha het, het der Dokter i d'Chuchi use grüßt: "Mama, mach schnäll en Omelette, d'Schwöschter isch da, und tue de brav Gomfitüre dry, si het's verdienet."

Wenn's de nache gsi isch, het der Dokter sich zu mir gsetzt und mir hei-ender rapportiert, und i ha mängs über die Ywohner z'ghöre übercho. Ja, da het's mi de dünkt. mir syge hie ganz ab der Welt, aber fascht hätt i die Möntsche da möge benyde um die Gmeinschaft, wo so es Dorf bildet, wo Generatione chöme und gange, ohni dass der chlynscht Ybruch i de Traditione passiert, wo no so mängs überliferet wird vo de Eltere uf d'Chinder, wo mir Stedter höchschtens no us de Büecher kenne.

Amene settige chüschtige Rapport seit mir du der Herr Dokter, i soll de zu der Jumperf Meier ga luege. Nit dass si bsunders hert chrank syg, aber si well sich nid undersueche lah und es schmöcki doch so gschwäztig i ihrer Stube. Und si syg doch eini vo de Süberschte im Dorf. Si wohni dert und dert i däm chlyne Hüüsli ganz allei. Si heig allwág Fieber.

(Fortsetzung auf Seite 76)

aber si lay ne nid zueche. Won i zmordrischt die Chranke im Dorf bsorget und d'Instruktionen ggäh gha ha, han i mi uf e Wäg gmacht zu der Jumpfer Meier.

Verschideni Lüt hei mi uf se ufmerksam gmacht und drum han i du vorhär no en alti nätti Büri gfragt, was es eigetlech mit däre Jumpfere uf sich heigi, es mach grad Gattig, wie wenn alli gschpannet wäre, was si mir für en Ydruck machi. "He nei", seit die Frou mit eme fyne Lächle im Muulegege, "he nei, es isch nüt Epartigs. D'Jumpfer Meier isch nume sehr preschtanzlig und tagedrych, wüsset ihr, halt eigelig und bsunderbar schnouzig mit em Mannevöchl. D'Dorfuebe hei öppes ds Gschpött abere, wil si albe so dick isch. Aber dir wärdet's ja de sälber gseh." Nach däm allem bin i du nid grad uf ne Räbel oder e mageri Geiss gfasst gsi. Aber was sich du da, won i d'Tür ufmache, i däm Bett ufrichtet het, isch würklech e rächte Bärg Fleisch gsi. Wie der Blitz isch mir dä Värs dürs Hirni pfuret, wo mir albe als Chinder ufgseit und zeichnet hei: ..., -

"Punkt, Punkt, Komma, Strich, fertig ist das Mondgesicht, oben Käse, unten Butter, fertig ist die Schwiegermutter." Nume, dass a dam läbige Bischpiel nid zwe, sondern nume ei grosse runde Kreis isch z'gseh gsi. Es het mi drum gar nid verwunderet, dass däm Fleischchlumpe e müede Schnuur etrunne isch wie enere Lokomotiv, wo kei Dampf me het und es nume no e chly zischet. Und mit der Asträngig, sich ufz'richte, isch es o nüt gsi. Schachmatt isch sie wieder i d'Tiefe vo ihrne Chüssi abeplötschet und nume d'Schprungfädere vom Bett hei no e chly gsüffzet. E churzen Ougeblick het mi d'Jumpfere agluegt, gmuschteret und du gseit: "Ihr wärdet däich jitz die neumodigi Schwöschter sy" Süferli han i probiert, mi ihre vertrout z'mache, ha us beide Fänschter d'Ussicht bewunderet, ha ihri schöne Helge a de Wänd grüehmt, ha se gfragt, wäm die grosse wundervolle Totechränz hinder Glas gälte und öb si die härzige Schoner und Decheli uf de Möbel sälber ghägglet heigi. Es het se gfreut, dass i's heimelig binere findi, aber mit em einte Oug isch si doch no misstrouisch blybe. Drum han i dänkt, es syg villicht besser, zum Agriff überzag, und han ere der Thermometer häreggäh. Ds Quäcksilber isch gleitig ufeklärteret. Ds Gsicht isch also nid nume us Verlägeheit so rot gsi. Drum han i se du gfragt, wo si ächt öppis heig für ne Wickel z'mache und won i früschi Bettwösch und Hemli zum Wächsle chönnti finde. Aber wohl, da bin i schön agrönnt! der Wickel het si la gälte, aber ds Bett, nei, das heig si grad frisch überzoge, da gäb's nüt z'wächsle. Potz tuusig, wie isch die energisch gsi. Der Wickel het si fascht sälber gmacht, i han ere nume dörfe d'Sache recke. Famos het si's verstande mi uf Distanz z'halte. Aber i ha doch scho lang gmerkt gha, dass würklech merkwürdig schmöckt. So e Verbindig vo Abränntetem und Rosepomade, we me sich das beides cha zämeryme. Wäret em Wickel bin i uf en Ofetritt gsässe. Aber nach eme Chehrli isch es mir fascht gschmuech worde und ihan e chly a d'Luft

use müesse. Damit d'Jumpfer Meier mir ja nid zum Bett us gräaggi, bin i vor de Fänschter uf und ab promeniert. Si het mir der Gfalle ta und bald afah schwitze, so, dass i du ha chönne wyter funktionierte. Mit aller Chraft het si sich gäge mi Hulf gwehrt. Si isch plötzlich läbig worde und het mit Schperzen und Stöhne sich welle uf d'Syte chehre. Aber im Mo-mänt, wo's so wyt gsi wär, han i se dräht und die ganzi Jumpfer Meier isch vor Schrecke du grad uf e Buuch z'lige cho. Fascht han i gmeint, si erstick mir i de Chüssi inne und es het allerhand Asträngig bruucht, für si wieder i die rächti Lag z'bringe. Aber vorhät han i du no gseh, was ere fählt. Si het, Herrjeh, es ganz es grosses Loch im Hindere gha. E rächte Krater von ere Brandwunde, wo scho bereits giechtig worden isch. Keis Wunder, dass sie Fieber het und sicher o no grossi Schmärze derzue. Wo si du gseh het, dass si ertappet isch, het's mi dünkt, si schrumpfi grad zäme. I han ere du erklärt, das syg en ärnschi Sach und da müess der Dokter zueche. Aber jitz söll si mir doch no erzelle, wie si zu däre Wunde chömi.

"Henu", seit si, und macht es Dureli, "da isch nüt bsunders derby. D'Infulenzia isch umegange und däre han i welle ebcho. Imene Blettli isch gstante, ds bescht Mittel syg e styfe Glühwy mit drygschnätzlete Zybele, so heiss trunke als me's mög verlyde. Aebe, und du han i äxtra no vom guete Schnaps gkouft und dä Glühwy gmacht. Es het mi aber no dünkt, dä Blettischryber syg allwág e Stedtische, süssch hätt är o no gseit, es syg niene so warm als uf eme ygheizte Ofe-tritt.. I ha darum gfüüret, bis fascht d'Chachle verschprängt sy, bi ufe gsässe und ha dä Wy trunke. Nach eme Chehrli bin i ygnuckt und erscht erwachet, won es mi dünkt, es schmöckt so aarig bränttelig und es byss mi am Hindere. I bi e chly sturm gsi und bi i ds Bett. Bim Abzieh han i du gseh, dass es mir es Loch i ds Gloschli brunne het und gseht er dert" - dütet si mit ihrem dicke Finger ufen Ofe -, "dert het es my Tüüri d'Chachle verschprängt." Und richtig, won i der Jumpfer Meier ihri Underröck und d'Ofeplatte visiert ha, isch mir du ds Liecht ufgange. Es isch fascht es Wunder gsi, dass die gueti Hütte nid grad verbrönt isch. Uf alli Fäll hei der Dokter und der Hafner zuechmüsses, denn o jitz no hät si ganz ring anere Cholenoxydvergiftig chönne stärbe. -

Wie eigenartig, dass undereinisch so viel Möntsche uf de Strasse z'tüe gha hei, won i vo der Jumpfer Meier bi hei-gange. Liecht hätt i em Herr Dokter dür öpper chönne lah säge, wie nes syg bi der Jumpfer Meier, aber dä Gnuss vo sym Schmunzle, wenn i ihm die Gschicht er-zelle, nei, uf dä han i nid welle verzichte. I ha scho zum vorus syni Ouge gseh über d'Brüllengleser blinzel. Und richtig, i ha mi nid tüscht. Zum saftigen Eiertätsch han idu sälbt mal no ne starke Gaffee übercho. D'Frou Dokter het gfunde, es müess mir jitz o no öppis anders d'Nase ufe zieh als dä "verbrönt Schmäär."

(Schluss folgt)

NEUE BÜCHER

Romain Rolland: «Der freie Geist». 1. Ueber den Schlachten; 2. Der Vortrupp, aus dem Französischen übertragen von Dr. P. Amann und M. Bertels. Preis für Mitglieder der Büchergilde Gutenberg Fr. 6.— Dieses von der Büchergilde Gutenberg herausgegebene Werk ist erschütternd zeitgemäß. Seine beiden Teile «Ueber den Schlachten» und «Der Vortrupp» behandeln dasselbe Thema: den Krieg und seine entsetzlichen Folgen, besonders in geistiger Beziehung. Es sind Aufsätze über die verschiedensten Probleme, Zeitschriftenartikel, die während des Krieges 1914—1918 erschienen, Briefe an Freunde und Mitkämpfer, an Abtrünnige und Verblendete, Essays über Persönlichkeiten und Bücher und Aufrufe, die von der überzeugenden Leidenschaft dieses gütigen Mannes, der seiner Überzeugung treu blieb, getragen sind. Wer sich die Mühe nimmt, sich in diese Pamphlete und Streitschriften zu vertiefen, wird bald entdecken, dass sie ebenso sehr wie für die vorige Generation für uns und für das heutige Europa geschrieben sind und nichts von ihrer brennenden Aktualität und Frische verloren haben.

Sven Edvin Salje: «Auf diesen Schultern». Südschwedischer Bauernroman. Herausgegeben von der Büchergilde Gutenberg, Zürich. Preis für Mitglieder Fr. 7.— In diesem schwedischen Bauernroman werden alte Lieder vom Segen der Erde gesungen, den ein Mann erfahren hat, der 3 Jahre in einer grossen Stadt als Strassenbahner gearbeitet hat und nun auf Wunsch seiner Mutter auf den heimatlichen Hof zurückkehrt. Sein unpraktischer Vater und sein herzkranker Bruder sind nicht mehr imstande, den grossen, alten Hof, den schönsten des kleinen weltverlassenen Dorfs, allein zu bewirtschaften. Kjells Heimkehr ist entmutigend: alte Menschen sitzen auf verfallenden Höfen, die wieder im Wald und Wildnis zu erstickten drohen. Doch zäh und zielbewusst packt er seine Aufgaben an, die kleinesten: Den Familienbesitz wieder hoch zu bringen, die grössere: das Dorf zu neuem Leben zu erwecken. Er findet einige gleichgesinnte junge Siedler. In gemeinsamer freiwilliger Arbeit wird das Dorf an die Welt angeschlossen: Straßen entstehen, Licht wird gelegt, der Anschluss an die Molkereigenossenschaft vollzogen, die alte Mühle klappt von neuem und in der lange still gewesenen Schule lärmst eine fröhliche Jugend.

Gustav Renker: «Die goldene Orgel». Alpenroman. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. Leinwand Fr. 9.50. Es ist nicht nur die Hochgebirgsweite der Alpen, die diesem Roman Renkers einen so starken Zauber verleiht, sondern es ist auch die spannende und menschlich-warme Handlung, die ihm zugrundeliegt. «Die Goldene Orgel» ist ein wilder Felsberg, der seinen Namen zu recht trägt, denn bei Sonnenauflauf geht zuweilen ein Klingen von ihm aus, das an ein Orgelspiel gemahnt. Aber der Berg birgt noch weitere Geheimnisse, die ihm wagemutige Menschen entriessen möchten. Den einen wird er zum Glück, so dem Musiker Hellmer, dem die Natur und das immer tiefere Eindringen in die Bergwelt die besten Kräfte seines Inneren aufweckt, die nicht nur seiner Persönlichkeit, sondern auch seiner Kunst zu gute kommen; den andern Ehrfurchtlosen, zum Verhängnis. Ganz prächtig gezeichnet sind vor allem der gütige Pater Franciscus und die liebliche Sibylla, deren Schicksale eng mit den Geheimnissen des Berges verbunden sind. «Die Goldene Orgel» ist eines der besten Werke Renkers, voll Tiefe, Anschaulichkeit und Frische und einem zwar versteckten aber sehr erfreulichen Humor.